Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 20

Artikel: Der Aetna

Autor: Kamenisch, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich springe ins erste Boot, und freudig be= grüßt mich "o'pazzariello", der Ruderer, ein alter Freund von mir. Mit weitausholenden Schlägen treibt er das Boot dem Lande zu, frägt mich dabei nach seinen Bekannten in Neapel, erzählt mir die letzten Neuigkeiten aus Forio und lädt sich so nebenbei zu einem Glase Wein ein. Mit geschickter Wendung legt er an der Hafenmauer an, die Zollsoldaten lassen mich ungeschoren durch; sie wissen, daß sie bei mir Nach wenigen keine Konterbande finden. Schritten bin ich bei Don Giovanni, meinem Wirte, angelangt. Herzliche Begrüßung beider= seits. Donna Carmela wischt sich schnell die Hände an der Schürze ab und streckt sie mir beide entgegen. Nach meinen Kollegen frägt sie, die ja hier auch ständige Sonntagsgäste sind. Das hat der einfachen Ofteria meines Wirtes den Namen "la casa degli svizzeri", das Haus der Schweizer, eingetragen. Plaudernd verbringe ich die Zeit, bis mein einfaches Nachtessen zubereitet ist. Nachbarn kommen und setzen sich an meinen Tisch, allen muß ich Bescheid tun. Noch zu früher Stunde wünsche ich den heimeligen Menschen gute Kuhe und wandere noch ein Stück hinaus, zur Schifferkirche, die auf wogensumbrandetem Riff steht. Auf die Kirchenmauer setze ich mich und schaue wohl noch eine gute Weile hinaus über die nachtschwarze See. Immer bin ich ein wenig im Banne des Heimwehs, wenn ich da draußen auf den Klippen stehe. Allerlei liebe Stimmen scheinen aus der Brandung zu mir hinaufzutönen. Im Geiste sehe ich die heimatlichen Berge vor mir, ach, so weit weg sind sie in Wirklichkeit!

Der Nachtwind macht mich frösteln, ich schreite wieder zurück durch die stillen Gassen und lege mich zur Ruhe. Morgen früh um fünf Uhr gibt es Tagwache. Über krumme steile Wege werde ich auf den Monte Spomeo steigen und einige Stunden in andächtiger Bewunderung die so ershabene Kundsicht genießen.

Bild aus Neapel.

Zwei Bübchen sah ich heut, in Lumpen beibe, Eins barfuß, eins mit Stiefeln ausgerüstet, Danach wohl keine Seele sonst gelüstet — Fast wie das Messer ohne Griff und Schneide. Sein Spielgesell indessen sahr voll Neide, Wie sich der Freund mit seinem Schuhwerk brüstet; Denn ob es auch der Jahn der Zeit verwüstet, Strahlt der Besitzer doch in stolzer Freude. Den Soldo, den er erst erbetseln müssen, Gab er dem Stiefelpußer mit Grimassen —! Grinsend von einem bis zum andern Ohre.

Und sein Triumphblick fat der Welf zu wissen: Wer Stiesel hat, kann sie auch pugen lassen, Und wer sie pugen läßt, ist ein Signore.

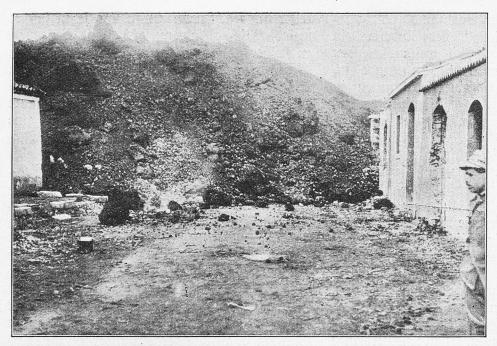
Paul Sehfe.

Der Aefna.

Von Dr. Carl Camenisch, Reapel.

Das "alte wunderbare Ungetüm", wie Sueton den Aetna nannte, ist nach längerem Schlafe wieder aufgewacht und hat sich, wie schon lange nicht mehr, bemerkbar gemacht. Der Riese Thehon, auf den Jupiter den zehnmal tausend Fuß hohen Berg türmte, regt wieder seine Glieder. Hehöft und seine Gesellen, die Chclopen, hatten nämlich wieder Hochbetrieb in ihrer Werkstätte, wo sie dem Vater Zeus die Blikeschmieden, und machten "die Nacht zum Tag und den Tag zur Nacht", wie Ariost das Wesen des größten Vulkans in Europa schildert.

Als ich mit einigen bergtüchtigen Freunden vom Circolo dell' Appennino dem Riesen in zwölfstündigem Marsche auß Haupt stieg, da lag er noch ruhig da, und der rauchende Schatzen, den die Sonne auf den Golf von Syracus warf, schien dem Pfeischen eines gemütlichen Alten aus dem Geschlechte der Giganten zu entsteigen. Wie wir jedoch am Abend, nachdem wir die vorlette Zone in tiefem Schnee und endlich den Krater in heißen Schwefeldämpfen überwunden hatten, vom Kraterrande — 3300 m über Meer — in den brodelnden, von beständi= gen Explosionen dröhnenden Feuerrachen blickten, da trat anstelle des lieblichen Bildes ein Gefühl des Grauens und der Nichtigkeit der Menschlein vor der Allmacht der Natur und ihrer Kräfte. Ich bin bald nachher wieder ein= mal auf den Besud gestiegen; er kam mir jetzt jedoch vor wie ein Maulwurfshügel und der glühende Auswurf seines Kraters wie ein schönes Feuerwerk im Vergleich zur sizilischen Esse Sephästos: Nur wer mit eignen Augen in die=



Die bernichtende Lavamasse des Aetna.

sen Höllenrachen geblickt, erfaßt den Sinn der Sage vom freiwilligen Tode des größten Ingeniums des Altertums, des Philosophen Empedokles, der in faust'schem Drange, hinter die letzten Geheimnisse aller Philosophie, der Natur, zu gelangen, sich ins Flammenmeer des Aetna stürzte. (Allerdings kennt die Tradition der Aetnavölker, wie mir der aus Nicolosi stammende Führer erzählte, als wir beim Abstieg die uralten Ruinen des "Turms des Philoso= phen" passierten, eine andere Version: Darnach hat sich der "filosofo" zu Messungen und Ver= suchen jeweilen an einem Seile in die große Kumarola am Kuße des Kraters hinunter ge= lassen, und wenn er es nicht mehr aushielt, gab er mit dem Glöckchen, das er immer mit sich führte, das Zeichen, daß man ihn wieder in die Höhe ziehen solle. Als einst das Glockenzeichen lange ausblieb und man ihn schließlich ohne dies empor zog, war er bereits tot; er hatte den giftigen Dämpfen zu lange getrott.)

Wie gewaltig und erhaben auch das Schaufpiel war, das sich uns vom Kraterrande aus darbot, wir mußten bald davon Abschied nehmen. Wir konnten es im kalten Winde, der aus Nordwesten blies, nicht lange aushalten; denn obwohl das Thermometer nur wenige Grade unter Null zeigte (es war während unseres Aufstieges von Catania um 40° gesunken), froren wir wie nie auf Wintertouren in den Alpen. Die heißen, überall dem Krater und

feinen Außenwän= den entströmenden Fumarolen und schmierigen Schwe= feldämpfe verwan= delten sich sofort an Haut und Kleidern im schneidenden Sturme in eine ei= sige Emailschicht und an Nase, Ohren, ja sogar an den Augen= wimpern bildeten sich lästige Eiszäpf= chen. Wir hatten ge= plant, die Nacht im Observatorium der Universität Catania auf zirka 2900 m zu= zubringen, in das wegen des vielen Schnees sich zwar

noch keine Professoren hinaufgewagt hatten. (Ein Student, der es auf Skiern versuchte, war dabei erfroren; wir sahen das Kreuz am Wege, wo man seine Leiche fand.) Allein da der Eingang und der erste Stock des Berahau= jes noch im tiefen Schnee lagen und kein Ein= dringen möglich war, mußten wir am selben Abend noch zur Cafa Cantoniera auf 1800 m absteigen, diesmal froh über den tiefen Schnee, der unsern vom ersten langen Anstieg auf fri= scher zackiger Lava arg mitgenommenen Schuhen und Füßen eine angenehme Abwechslung bot. Nach einem letzten Blick in die Val del Bove, hinüber aufs Festland von Calabria und auf die friedlichen Dörfer am Fuße des Aetna, durch die sich bald darauf der alles verheerende, herrliche Wälder und Weinberge fressende, frische Lavastrom ergoß, stiegen wir in die dunkle Tiefe, aus der von der uralten Berg= stadt Henna bis zum Rand am Meere von Agrigento unzählbare Lichter, vermischt mit bengalischem Feuer und sprühenden Raketen irgend einer, ihren Santo feiernden Stadt zu uns in die sternenklare Bergesnacht heraufleuch= teten.

Am andern Tage kamen wir durch die Dörfer, die damals noch ein Paradies an Blumenspracht und Früchtesegen, heute ein Totenfeld unter der alles verschlingenden Lava sind. Die armseligen Hütten, die herrlichen Villen und auch das einfache Schulhaus, dessen Lehrer und

Schüler uns da= mals anstaunten, weil wir es gewagt hatten, den Mongibello (wie der Aetna heute noch vom Volk mit ei= nem lateinisch=ara= bischen Worte ge= nannt wird) zu besteigen, während ihr Wagnis, an seinem Fuße zu wohnen, doch viel größer war; denn am Aetna erfolgen die Ausbrüche, wie auch der letzte wiederum bewies fast immer an der

Seite, weil der Berg zu hoch und der Krater zu tief

ist. Darum suchen die drängenden Mächte sich einen Ausweg an einer dünnen, ausgebrannten Seitenwand.

Die diesmal heimgesuchte Gegend hatte allerdings lange Ruhe. Es sind fast genau 600 Jahre verflossen seit der gewaltigen Eruption in der Bal del Bove, deren Lavaströme sich über Mascali hinaus am Abhang von Taormina vorbei ins Meer ergossen.

Die Geschichte des Aetna kennt gegen hun= dert größere Ausbrüche in historischer Zeit. Diodor erwähnt sogar einen fünfhundert Jahre vor dem trojanischen Krieg. Der erste histo= rische fand 693 Jahre vor Christi Geburt statt. Daran knüpft sich eine schöne Sage: Zwei, ihre areisen Eltern auf den Schultern forttragenden Brüdern wich der fonst alles überflutende Lavastrom aus. Ahnliches hört man an verschiede= nen Orten auch aus christlicher Zeit, nur mit dem Unterschied, daß das wilde Element nicht mehr vor gewöhnlichen braven Menschenkin= dern, wohl aber vor der Madonna, Heiligenbildern und Kapellen Halt machte. Die Ungläubi= gen, deren es auch auf Sizilien gibt, behaupten allerdings, die abwehrenden Bilder der Schutzgeister seien erst hingekommen, nachdem die Lava von sich aus stehen geblieben, oder sie seien an Orten aufgestellt worden, wo der glühende Strom nach geologischen Berechnungen stehen bleiben mußte. Es bleibt natürlich jeder=



Die Feuerwalze des Aetna, die mehrere Ortschaften dem sichern Untergange weihte.

mann unbenommen, sich für die Geologen oder die Theologen, die unters oder überirdische Wissenschaft, zu entscheiden. So viel ist sicher, daß vieles Wunderbare, das seit Homer und Hesiod über Sizilien erzählt wird, auf das Wesen und Wirken des Aetna zurückgeht, dessen unermeßsliche Riesenkräfte und Tücken nicht nur dem Odhssens seine Gefährten raubte, sondern ganze Städte Trinacrias, wie Naros und Hybla, verschlangen.

Im Jahre 425 vor Christus wurde das alte Catania verwüstet. Dreißig Jahre später ret= tete ein Ausbruch des Aetna die wiedererstan= dene Stadt vor der Zerstörung durch die Kar= thager, denen, nachdem sie Messina in Trum= mer gelegt, der glühende Strom den Weg ver= legte. Wie damals müssen auch heute wieder= um die Reisenden die Fahrt von Messina nach Catania zu Schiffe zurücklegen, da die bis zum Meere vorgedrungene dreitausend Grade heiße Lava die Eisenbahnschienen weggeschmolzen hat, wie sie vor 2200 Jahren dem Himilco den Durchpaß versperrte. Es ist als ob der eifersüchtige Berg damals die Stadt vor der Verwüstung durch die Feinde nur darum schützte, um nachher selber umso schrecklicher da= rin hausen zu können. Keine Stadt auf Sizilien hatte so viel zu leiden wie Catania. Es half ihr nicht viel, daß die Römer ihr nach einer neuen Verwüstung auf Jahre hinaus die

Steuern erließen; kaum neu erstanden, trafen fie neue Schrecken. Ginen der größten bereite= ten ihr Pluton und sein Bruder Poseidon, der Erderschütterer, im Jahre 1169. Dem Keuer= strom gingen gewaltige Erd= und Seebeben vor= an; von den wenigen, die die stürzenden Mauern verschonten, kamen die meisten im Aschen= regen oder von glühenden Steinen getroffen um. Im Jahre 1381 ergoß sich die flüssige Lava wiederum über Catania hinaus ins Meer, das in einen riesenhaften Dampfkessel verwan= delt wurde, in dem die Fische und alles Leben= dige umkamen. Der gewaltigste Ausbruch in neuerer Zeit war aber der des Jahres 1669, dem wochenlange Gewitter und ein dreitägiges Erdbeben vorangingen. Eine ganze Seite des Berges öffnete sich, und in wenigen Stunden bildeten sich kleinere Kraterhügel und ganze Berge. Diese, heute zum Teil von Fruchtbar= feit strozende Wein= und Korngelände, sehen von der Höhe des Aetna betrachtet, wie Hühnchen, geschart um die Gluckhenne, aus. Zi= schend zog sich das Meer vor dem Glutstrom zurück, um bald darauf die ganze Ebene von Catania mit einer Riesenwelle und Millionen toter Fische zu überfluten. Kaum dreitausend Menschen retteten mit knapper Not das nackte Leben, und nachdem der Aschenregen aufgehört und es wieder um sie Tag geworden war, er= blickten sie mit Staunen zwei neue Berge von fast tausend Meter Höhe, die jedem Aetnabe= steiger wohlbekannten Monti Rossi. 1693 wurde Catania nebst vierzig andern Städten und Dörfern aufs neue verwüftet. Im 18. Jahrhun= dert erfolgten sechszehn und im letzten neun= zehn größere Eruptionen.

In letter Zeit hatten die Ausbrücke viel von ihrem Schrecken verloren. Wohl hatten sie oft wertvolles Kulturland zerstört, aber wenige Menschenleben gefordert. Sie hatten sich auch in relativ kleinen Zeiträumen wiederholt und waren meist ziemlich hoch oben erfolgt. Die Leute in den Gefahrenzonen sehen es nicht gern, wenn der tückische Berg zu lange den un= schuldigen spielt, denn sie wissen, daß je länger die Anspannung und der Drang nach außen dauert, um so ungestümer die Explosion sein werde. Noch vor kurzem bemerkte mir ein Bewohner aus einer oft heimgesuchten Gegend, sie fähen es lieber, wenn der Berg nicht so ruhig wäre, denn längere Stille am Aetna sei meist eine Ruhe vor dem Sturm. Er hatte recht, denn der neueste Ausbruch gehört zu den schlimmern und hat die seit Jahrhunderten sicher gewordenen östlichen Anwohner eben so plötzlich als schrecklich gemahnt, daß auch sie nicht sorglos ein Paradies bewohnen dürfen, wie es die Gegend, die am Aetna von Acireale bis Giardini und Taormina sich erstreckt. Man ruht nicht ungestraft unter Palmen!

Wie der Vefuv gleicht auch der Aetna dem Speere des Achilleus, der Bunden schlägt und Bunden heilt: Wie schrecklich aber auch die Bunden sind, Wind und Wetter und der Zahn der Zeit werden auch den jetzt noch rauchenden Grabhügel von Mascali und Annunziata mit der Zeit wieder in einen Garten Eden verwansdeln, wie ich ihn auf einem andern Trümmersfeld aus gar nicht sehr langer Zeit sah, das sich schon wieder mit herrlichen Blumen und schwer mit Früchten beladenen Bäumen und Weins

reben bedeckte.

Lied aus Capri.

Wer häffe je so schwesterlich verbunden Die Kraft der ungesell'gen Elemente In einem einz'gen schönen Stern gefunden? Verklärt schien mir in seinem Glanz die Erde, Das Irdische verewigt und vergeistigt, Ich wähnte, daß es nie vergehen werde.

Des ganzen Simmels Schöne lacht in blauen, In offnen, undurchdringlich hellen Tiefen, Nie konnt' ich bis zu ihrem Grunde schauen. Sein Licht, es galf mir mehr als Mond und Sonne, Den Frühling bringen sie, mir brachte jenes Die keuschen Rosen erster Liebeswonne.

Ach denk' ich gar der süßen, heißen Fluten, Womit der Schmerz, die Wehmut es geseuchtet, Fängt mir's im tiessten Berzen an zu bluten.

Genügt dir eines schon, der Stürme Wehen, Die Macht des Meers, der Flammen und der Erde, Nur eins, im Elemente zu vergehen,

Dann darf der Sterbliche fürwahr nicht klagen, Der einst sie alle seelenvoll zerflossen In eines Auges seuchtem Licht ertragen.